

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855**

27.1.1855 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968000](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968000)

# Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

—\* Sonnabend, den 27. Januar. \*

№ 4.

## Tagesgeschichte.

Aus dem Oriente ist die wichtigste Nachricht ein Toast, den der österreichische Gesandte in Konstantinopel bei einem von ihm selbst gegebenen Diner am 8. Januar in Gegenwart fast sämtlicher türkischer Minister brachte. Herr v. Bruck sagte: durch die Siege an der Donau hätten die Türken dem Hofe von St. Petersburg gezeigt, daß sie ihre Rechte gegen seinen Ehrgeiz glorreich zu verteidigen wissen. Gleich den Westmächten wolle Oestreich für Recht und Gerechtigkeit kämpfen, und wie es auch kommen möge, Rußland wird nicht mehr zu fürchten sein; es wird unterliegen. Der Großvezier dankte dem österreichischen Gesandten, dessen Rede natürlich das außerordentlichste Aufsehen erregte. Inwiefern dieselbe in Wien thatsächliche Bestätigung findet, muß man abwarten. Herr v. Bruck soll nach Wien kommen, um statt des Herrn v. Baumgarten Finanzminister zu werden.

Omer Pascha hat zu Balaklava eine Unterredung mit den Feldherren der Westmächte gehabt und ist am 6. Januar nach Barna zurückgekehrt. Die Stärke seiner Armee für die Krimm wird jetzt auf 60 bis 65,000 Mann angegeben. Erst Ende Januar kann er diese dort zusammen haben, aber am schwierigsten wird deren Zuspflanzung sein, wenn es wahr ist, daß schon die Bewohner von Cupatoria Mangel an Lebensmitteln leiden. — In Folge der Landung der Türken bei Cupatoria hat die russ. Armee ihre Stellung geändert. Liprandi hat sich ganz über die Tschernaja zurückgezogen und das rechte Ufer stark besetzt. Der rechte Flügel der Russen ist gegen die Alma vorgeschoben, um die Türken aufzuhalten.

Die Klagen der Engländer über ihre schlechte Leitung und Verpflegung hören nicht auf; sie werden immer bitterer. In Balaklava lagen die Vorräthe bergehoch und in wüster Unordnung auf den Straßen, aber es fehlten die Mittel, sie nach dem Lager zu transportiren, besonders da die Wege über alle Beschreibung schlecht sind. Die Franzosen haben für ihre Transporte Wege angelegt und helfen mit Leuten und Pferden den Engländern noch manchmal aus. Ein Hauptübel für ist letztere das Verfaulen der Hüße, die bald brandig und abgenommen werden müssen. Ihre Briefe sollen riechen, als ob sie mit Morast geschrieben wären. Offiziere und Aerzte verlangen immer häufiger ihre Entlassung. Der Geist im

Heere wird unter solchen Umständen schlechter, besonders da man auch nicht einmal mehr recht hofft, daß Sebastopol ernstlich angegriffen werden soll. — Am 8. Janr. sollen die Franzosen das Feuer ihrer neuen Batterien auf die russ. Mastbatterie probirt haben und damit das russ. Feuer völlig beherrschen. — In der Nacht vom 12. Janr. machten die Russen wieder einen Ausfall, der abermals zurückgewiesen wurde. Indes gestehen die Allirten ein, daß diese immer wiederholten Ausfälle Menschen kosten und fortwährend Unruhe verursachen.

An der Donau ist Waffentrube wieder eingelehrt. Die Russen haben sich aus der Dobrudscha zurückgezogen.

Deutschland. Die Gesandten der Westmächte in Wien haben Instructionen zur Unterhandlung mit dem Fürsten Gortschakoff erhalten. Letzterer hat seine Wohnung in Wien zum April gekündigt. — In einem Circular an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen dringt der östr. Minister Graf Buol auf die verträglichste zu bewirkende Mobilmachung des Bundescontingents. Der Antrag wird vor den Bundestag gebracht werden.

Preußen soll für den Krieg ziemlich Alles bereit haben; es verlangt Theil zu nehmen an den Friedens-Conferenzen, was die Westmächte und Oestreich nicht gestatten wollen. — Man hat auch die Befürchtung aufgeworfen, Preußen könne zuletzt doch mit Rußland gehen, wenn es zum ernstlichen Kriege kommt. Solch' ein Schritt müßte natürlich für Deutschland ein fürchtbares Uebel heraufführen; aber es scheint uns fast unmöglich, obwohl in Berlin schon so sehr viel geschehen ist, was nicht minder unmöglich schien. Zunächst ist es doch durch Tractate mit Oestreich gebunden, die ihm die Bundesgenossenschaft mit Rußland verbieten, so lange Oestreich Rußland's Gegner ist.

Frankreich. In einer ziemlich scharfen Note sagt der Minister des Auswärtigen, daß Frankreich die europäische Stellung Preußen's als Großmacht stets anerkannt habe; diese Stellung aber sei immer verbindlich; man könne sie nicht ruhen lassen, wenn sie Opfer erheische und wieder aufnehmen, wenn sie Vortheil bringe. Frankreich werde daher nicht dulden, daß Preußen an den Friedens-Conferenzen Theil nehme, da es sich bis dahin von den weltbewegenden Ereignissen ferngehalten. Was Preußen geboten habe, ein Armeecorps an der poln. Grenze auf-

zustellen, sei so viel als mit der einen Hand das Schwert der Allirten abwenden und mit der andern Rußland ein Schild vorhalten. Frankreich hofft, Preußen werde endlich aus seiner unhaltbaren Lage heraustreten.

England. Von der Kriegslust der Engländer zeugt, daß Richard Cobden in Leeds in einem Meeting eine Rede zu Gunsten des Friedens hielt und das Meeting dennoch mit großer Mehrheit sich für den Krieg erklärte.

### Wird's Frieden geben?

Die Politiker von Fach schütteln dazu den Kopf und sagen:

Es will uns nicht in den Sinn, daß Rußland den Paletot des Fürsten Wentschikoff vor zwei Jahren nur darum aus der Dunkelheit des Reisekoffers in das weltgeschichtliche Tageslicht hervorgezogen haben sollte, um ihn heute schon, gleich vielen anderen gewöhnlichen Paletots, in die Trödelkammer der Vergessenheit zu werfen.

es will uns nicht aus dem Sinn, daß Kaiser Alexander ganz im Geiste seiner Vorfahren einmal zum Herzog von Caulaincourt die Worte sagte: „Daß Konstantinopel für Rußland nur eine Provinzstadt am Ende des Reichs sein würde, daß die Geographie es ihm gebe, damit er den Schlüssel seiner Hausthür besitze; daß, wenn ein Anderer ihn besäße, er nicht mehr Herr im eignen Hause wäre“, und daß sehr ähnlich lautende Worte sich in den bekanntesten Gesprächen finden, in welchen Kaiser Nikolaus dem englischen Gesandten Sir G. Seymour im Jahre 1853 seine Ansichten über den „kranken Mann“ mittheilte;

es will uns nicht aus dem Sinn, daß Rußland wiederholt allen frühern Protokollen und Noten, in welchen die europäischen Großmächte ihre Forderungen in Betreff der Ordnung der orientalischen Angelegenheit niedergelegt hatten, seine Zustimmung versagte und noch vor sehr kurzer Zeit in Depeschen und im diplomatischen Verkehr die sogenannten Garantiepunkte, als mit seiner Ehre und Machtstellung nicht verträglich, zurückgewiesen hat;

es will uns nicht aus dem Sinn, daß der Kolos auf thönernen Füßen, wie ihn die Zeitgenossen zu ihrem eigenen Ohnmachtsgeständniß so lange nannten, der in Europa allein einen Flächeninhalt von 100,429 Quadratmeilen, also 55 Prozent unseres Welttheils einnimmt und eine Gesamtbevölkerung von circa 70,000,000 Köpfen zählt; daß dieser Kolos mit dem einen seiner thönernen Füße an der Ostsee, mit dem andern am schwarzen Meere steht und sein volles Gewicht auf die Staaten Mitteleuropa's drückt;

es will uns nicht aus dem Sinn, daß die einzige Thatsache, welche sich aus der Kriegführung der Allirten bisher unbestreitbar ergeben, nämlich die Räumung der Fürstenthümer und die Zurückschiebung der Russen hinter den Pruth, daß dieses durch Oestreich's energisches Auftreten erzielte fait accompli nie in seiner politischen Bedeutung für die zukünftige Ordnung der südöstlichen Staatenverhältnisse von Rußland anerkannt wurde; daß aber alle übrigen Operationen der Allirten, von der Blokade der Ostsee angefangen, bis zur Einschiffung Omer

Pascha's nach der Krimm, weder dem russischen Staatsleben im Innern einen erheblichen Schaden zugefügt, noch weniger aber dessen militairische Macht irgendwie ernstlich berührt haben;

es will uns ferner nicht aus dem Sinn, welche Hoffnungen Frankreich's Kaiser in Bezug auf den jetzigen Krieg in allen Klassen seiner Nation rege gemacht und welche Erläuterungen noch vor ganz kurzer Zeit einer der englischen Minister dem Allianzvertrage vom 2. December mit besonderer Hinweisung auf den Fall von Sebastopol gegeben hat;

und es will uns ein für allemal nicht aus dem Sinn, daß es ein historischer Grundzug der russischen Politik ist, in allen Fällen so lange wie möglich diplomatische Beziehungen in Mitteleuropa zu erhalten, um über die Ansiehten und Zwecke der kriegführenden Mächte stets vollkommen unterrichtet und in jedem Augenblick bereit zu sein, hier Hoffnungen zu erregen, dort Furcht zu verbreiten, hier strenge Neutralität anzurathen und dort dem friedlich gestimmten Nachbar mit gewaffneter Hand in den Rücken zu fallen; daß es somit heute im erfahrungsgemäßen Verufe der nordischen Macht liegen könnte, die Friedensverhandlungen so lange hinzuziehen, bis die Dinge bei Sebastopol eine letzte Entscheidung gefunden und die Operationslinien im Südosten in jedem Falle für die russischen Feldherren freier und sicherer werden, und zu gleicher Zeit den letzten Versuch zu machen, ob nicht eine Dissonanz in das europäische Konzert hineinzubringen sei, wodurch dem heiligen Rußland der Friede als Neujahresgeschenk in den Schooß fiel.

Wie gesagt, dies Alles will uns, so sehr wir uns auch sträuben, nicht aus dem Sinn. Möglich, daß es nur fixe Ideen sind, möglich aber auch, daß wir nicht geblendet von einem plötzlichen Friedensschimmer, den nichternen Sinn für die historischen Wahrheiten der Vergangenheit und den festen Blick in die schwere Krisis, in welcher sich die Gegenwart befindet, zu bewahren wissen, und daß wir darum nur ungerne mit in die allgemeine Friedensposaune stoßen wollen, deren Schall so leicht wieder in jenen der Kriegstrompete umschlagen könnte.

(C.=3.)

### T e g t

zu einem Walzer, wie ihn Herr Brummer  
dann und wann zu Hause tanzt.

Wie — was? — Du brauchst schon wieder Geld? — Geld! für was denn Frau? — Habe ich Dir am Dienstage nicht erst einen Thaler gegeben! Schon wieder Geld! Ne, ich möchte doch wissen, wo das viele Geld hinkommt, das Du in einem fort von mir verlangst. Ich für meine Person lebe so knabberig, daß ich für mich gar nichts brauche; aber Du, bei Dir ist das Geld immer alle. Bilde Dir nur nicht ein, daß ich Dir heute wieder etwas gebe; das wäre doch ein bißchen zu toll! Heute kannst Du nichts nicht bekommen; Du mußt Dich einrichten lernen! Alle drei Tage einen Thaler für unsere kleine Familie! Ne, das ist zu arg!

Bier! — ja wir sind unsrer viere, aber ist Dir das etwa schon zu viel? Ich dachte, Du dankst Gott, daß wir nicht mit mehr sind! Gibt es nicht auch Familien mit achten und zwölfen und noch mehr? Sie brauchen auch nicht mehr, als wir, wenn man sich nur einrichtet. Mußt Du denn die Butter so dick auf's Brod schmieren? Die Zungen brauchen gar keine, die können Salz auf dem Brode essen. Salz und Brod macht die Wangen roth. Mußt Du denn solche dicke Schnitte von dem theuern Brode abschneiden? Du weißt doch selber, wie klein jetzt die Zehnpfundbrode geworden sind; warum eßt Ihr nicht Kartoffeln?

Was? — Du mußt heute auch Kartoffeln kaufen? Schon wieder? Ne, das wird immer schöner! Erst vorige Woche einen Scheffel und heute schon wieder? Ne, was zu schlimm ist, das ist zu schlimm! Denkst Du, das Geld fällt nur so aus den Ärmeln? Du stopfst es in die Kinder, und nachher schreist Du: „Vater, gib Geld, das Geld ist auf!“ als ob ein Vater bloß für's Geld da wäre. Ja, da soll mich doch der Kukul holen, das muß anders werden, so wahr ich Brummer heiße, oder ich will nicht euer Vater sein. Ich dachte, Du sähest, wie sauer das Geld zu verdienen ist.

Du verschwendest nichts! Ne, Gottbewahre, Du verschwendest nichts; es ist aber alles so theuer! Ja, das wissen wir schon, das Klage lied kann man von euch Weibern alle Tage hören; das ist euer Morgen- und Abendgebet. Denke nur nicht, daß ich auch so dumm bin und alles glaube, was die Weiber ihren Männern weiß machen. Aber der Kuchen, der ist nicht theuer! Du meinst wohl, ich weiß es nicht? Na, laß Dich nur einmal dabei erwischen!

Ein Pfund Fleisch kostet 9 Grote? — Was geht das mich an? Fleisch? Du mußt nicht gescheut sein? Was braucht ihr denn Fleisch zu essen? Seid doch froh, wenn ihr Kartoffeln zum Sattessen habt! Sage einmal, wo ist denn eigentlich der Schinken geblieben, zu dem ich Dir neulich so viel Geld gegeben habe? Ich werde doch nicht denken, daß der schon auf ist? He! —

Das wäre schon lange her? — Ne, höre mal, mich machst Du nicht dumm; es ist noch lange keine acht Wochen, das weiß ich ganz gewiß. Ja, ich besinne mich ganz genau, es geht in die neunte Woche; es war gerade an dem Tage, als Eduard Hebe bekam, weil er nicht zur Schule gewesen war. Sage einmal, wo ist der geblieben?

Ich hätte ihn ganz allein gegessen? — Ich, ganz allein? Auch das noch! Sage lieber, Ihr hättet ihn aus lauter Uebermuth gegessen. Ich dachte, Du müßtest wissen, daß ich kaum ein paarmal des Morgens und Abends davon gekostet habe, Gleich sage mir, wo der Schinken hingekommen ist!

Du hast ihn nicht gegessen?! Ein kleines Stückchen ist noch da?! 's ist doch wirklich zum Schwarzwerden. Ihr freßt ja einem die Haare vom Kopfe herunter! 's wird wohl noch so weit kommen, daß ich Alles selbst einkaufe, und den Schlüssel zum Speiseschranke in meine Tasche stecke. Na, wartet nur, wenn Ihr mich erst nicht mehr habt, dann werdet

Ihr schon zu Kreuze kriechen und einsehen, daß ich recht gehabt habe.

Was sagst Du? das Holz ist alle? — Na, das ist noch schöner! Das kommt aber davon; da steckst Du immer ein Scheit nach dem andern in den Ofen; denn wenn Du keine Flamme siehst, als wenn das Haus brennt, so kannst Du keinen Kaffee kochen. Mit dem theuern Dele gehst Du auch so sündhaft um; Du machst immer eine Flamme, daß man denken muß, der Nachtwächter würde Feuer rufen, wenn er's sähe.

Es ist eine wahre Schande, wie Du mit meinem Gelde wirthschafest. Immer muß ich die Hände in der Tasche haben. Brauchst Du nicht etwa auch schon wieder Zucker und Kaffee? — Ja! — Na, das habe ich mir gleich gedacht. Ihr könnt Euern Kaffee ohne Zucker trinken, und Milch, dachte ich, wäre auch überflüssig! Dann schmeckt er so bitter?! — Ne, das ist doch zu toll! Ich trinke ja auch jeden Tag sechs Seidel Bier ohne Zucker und das ist noch viel bitterer. Nein aufopfern thut man sich für Euch. Wenn ich mir alle Monate nur ¼ Kiste Cigarren, die Kiste zu 10 \$ kaufe, da machst Du gleich einen Lärm, als wenn das Haus brennt, und Du hast mir noch nie das Geld dazu gegeben.

Garn zu Kinderstrümpfen wäre nothwendiger? Nothwendiger? Ich möchte wohl wissen, was ihr Weiber nothwendig nennt. Na, Du mußt doch gerade Alles für heute aufgehoben haben. Damit bleibe mir vom Halse! Hast Du für mich wohl schon einmal Garn zu Kinderstrümpfen gekauft? Meinetwegen kannst Du Garn kaufen, aber von mir bekommst Du kein Geld dazu.

Apropos, Frau, was hast Du denn dort in dem Topfe? Pflaumenmuß ist es! — Pflaumenmuß! Habe ich Dir nicht schon hundertmal gesagt, daß Du für mich keine Heimlichkeiten haben sollst? Warum hast Du mir das nicht gestern gesagt, als ich von der Jagd kam, und nichts geschossen hatte, und ich Dich fragte, ob Du nichts Apartes hättest, weil ich einen so fürchterlichen Appetit hatte? Ist das recht? Ich plage und schinde mich Tag und Nacht ab, ich arbeite, wie ein Pferd, und Ihr eßt mir das Pflaumenmuß und den Schinken vor der Nase weg. Sag mir nur, wo eigentlich noch die Liebe zu Dir herkommen soll? He, wo bleibt denn Dein eheliches Gelübde, daß Du Freud' und Leid mit mir theilen willst? Hast Du mir nicht erst neulich versprochen, daß Du so etwas nicht wieder thun willst, und heute segest Du mir das Pflaumenmuß weg? Ich laufe schon des Morgens auf die Jagd, und für wen denn? Etwa für mich? Meinst Du, daß ich zum Späße in Wind und Wetter herumlaufen werde, um nichts zu schießen. Na, warte, zur Strafe sollst Du auch das Pflaumenmuß gar nicht wieder zu sehen bekommen! Das esse ich zum Frühstück! —

Und das sage ich Dir zu guterlezt und zum lezten Male, daß Du mich nicht alle Tage mit Kartoffeln füttern sollst? Meinetwegen mögt Ihr für Euch welche kochen, wenn Ihr sie so gerne esset; aber ich verlange etwas Ordentliches. Heute habe ich rechten Appetit nach Hühnersuppe.

Ein Huhn kostet 16 Grote? Und wenn es 60 kostete, ich will nun heute eins essen, und das sage ich Dir, daß Du Dein Geld eintheilest; Du bekommst vor Dienstag nichts wieder. Eine Frau, die ihren Mann lieb hat, sorgt stets dafür, daß er etwas Gutes zu essen hat.

**Ortschafts- Rechnung**

vom 1. Mai 1853 bis 30. April 1854.

Einnahme.	Cour.
Recess . . . . .	301 \$ 7,2 gr.
Restanten . . . . . 5 \$ Gold.	88 " 4,8 "
Nachtwächterlohnbeiträge nach Häusern . . . . .	140 " 55,6 "
Zinsen . . . . .	46 " 48 "
Bruch- und Straf gelder . . . . .	14 " 60 "
Hundesteuer . . . . .	70 " 61,2 "
Kartenstempel . . . . .	163 " 11 "
Tanz erlaubniß . . . . .	76 " 30 "
Herrsch aftlicher Beitrag . . . . .	48 " — "
Commünebeiträge, repartirt . . . . .	600 " — "
5 \$ Gold und Cour.	1549 \$ 61,8 "
<b>Ausgabe.</b>	
Cour.	
Zum Abgang gekommene Restanten . . . . .	2 \$ 48 gr.
Restanten . . . . . Gold 5 \$	115 " 0,1 "
Nachtwächterlohne . . . . .	330 " — "
Unterhaltung der Löschanstalten . . . . .	41 " 23 "
Sporteln, Reisegeld, Insertionskosten zc. . . . .	38 " 8 "
Feuervergütung an den 3ten Lehrer der Hauptschule . . . . .	45 " — "
Salair desselben . . . . .	55 " 65 "
Straßenbeleuchtung . . . . .	433 " 42,5 "
Entschädigung des 2ten Lehrers an der Hauptschule für das Halten eines Unterlehrers . . . . .	67 " 6 "
Bülr Rechnungsführung und Repart. . . . .	29 " 14,7 "
Sa. Gold 5 \$ und Cour.	1157 \$ 63,8 gr.
<b>Bilance:</b>	
Einnahme . . . . . Gold 5 \$ Cour.	1549 \$ 61,8 gr.
Ausgabe . . . . . " 5 " "	1157 " 63,8 "
Recess Cour.	391 \$ 70 gr.

**Verbrauch von Blutegeeln.**

Aus der Blutegeelkolonie der Herren G. F. Stölter und Comp. in Hildesheim sind im Jahre 1854 folgende Stückzahlen an Blutegeeln in die Apotheken innerhalb des Herzogthums Oldenburg versandt worden:

Kreis Oldenburg 7200 Stück, Kreis Verda 3600 Stück, Kreis Neuenburg 4100 Stück, Kreis Cloppenburg 2700 Stück, Kreis Ovelgönne 4600 Stück, Kreis Zeven 3800 Stück, Kreis Delmenhorst 2400 Stück, Herrschaft Knipphausen 1700 Stück; also in Summa 30,100 Stück. Rechnen wir für jedes Stück nur 4 gr., so giebt das die hübsche Summe von 1672 \$ 16 gr.

Sch weiß nicht, ob der Boden in der Nähe von Barel sich zur Anlegung einer Blutegeelkolonie eignet. Wäre dies der Fall — was sich durch Versuche im Kleinen erproben ließe — so dürfte eine derartige Anlage ihrem Gründer schon nach wenigen Jahren einen realen Gewinn abwerfen, wie er in einem andern Geschäft kaum mit gleicher Sicherheit zu erzielen sein möchte.

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab' es mir!

**Hundesteuer.**

Sollte es nicht möglich sein, die Entrichtung der Hundesteuer dadurch zu erleichtern, daß dieselbe mit der Anzeige der Hunde bezahlt werden könnte? Nach jetziger Einrichtung soll man die Anzeige an den Bauervogt, der in Barel den Meisten unbekannt ist, also noch erfragt werden muß, richten, und hat später nochmalige Bemühung wegen der Zahlung.

**Notizen.**

Am Sonntag wird Thalia's Tempel wieder geöffnet und zwar von einer neuen Gesellschaft unter Direction des Herrn Calberla. Das günstige Urtheil, welches aus Zeven über die Leistungen dieser Schauspieler verlautet, läßt erwarten, daß uns die Winterabende fortan recht angenehm entschwinden werden.

Brüssel, 21. Januar. Ein ungeheurer Brand hat das hiesige große Opernhaus verzehrt, das, vor kurzem ausgebaut, für eins der schönsten Theatergebäude in Europa galt. Die Gluth war so stark, daß nichts, als die bloßen Mauern geblieben sind.

Ein Mechanikus in Nord-Amerika hat nun eine Tanzmaschine erfunden, wodurch die Damen alle Herren Tänzer entbehren können. Diese Tanzmaschinen sind äußerst nobel gekleidet, bewegen sich sehr grazios und sprechen so viel süße Sachen und Ballkomplimente, daß sie hierin den Damen nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Die Tänzerinnen sind ganz entzückt über diese Erfindung und die Herren haben also auf Vallen gar nichts mehr zu thun, als höchstens zu lognettieren oder in die Rauchzimmer zu gehen und Bier zu trinken. Man versichert, daß die Vorstände mehrerer geschlossener Gesellschaften in Deutschland bereits ansehnliche Bestellungen solcher Tanzmaschinen beschlossen und die Wirthhe dieser Gesellschaften freiwillig die Transportkosten übernommen haben.

Kürzlich hat in Paris ein Gemahl den Liebhaber seiner Frau auf ganz eigenthümliche Weise bestraft, indem er ihn in einen Farbekessel tauchte. Der unglückliche Liebhaber kam aus dem Bade ganz grün, wie eine Eidechse heraus und wird, da die Mischung eine der haltbarsten war, wenigstens ein Jahr gebrauchen, um seine alte Farbe wieder zu bekommen.